

FEUER UND LICHT

Nr. 248 November 2016 - 47589 Uedem - ISSN 0-945-0246

Christus

wahrer Mensch
und
wahrer Gott



In den Wochen des Adventes bereiten wir uns auf eine „Ankunft“ vor, *adventus Domini*, auf die Ankunft des Herrn. Gott wird Mensch – und diese Menschwerdung ist das entscheidendste Ereignis der Geschichte der Menschheit, die Zeitenwende, nach ihr werden Jahre und Zeit messen: vor oder nach Christi Geburt.

Der wahre Gott wird wahrer Mensch - seit der Urkirche steht diese Tatsache im Mittelpunkt des Glaubens; Anton Wächter schreibt darüber im Leitartikel. Auch das Titelbild dieser Ausgabe spricht davon, denn die zwei verschiedenen Augen der Christusikone aus dem Sinaikloser (6. Jhdt.) werden als die zwei Naturen Christi gedeutet. Eine Christusikone selbst ist ja nur möglich, weil Gott im Menschen Jesus darstellbar geworden ist, wie in einem Artikel von Kardinal Schönborn im Blattinneren darlegt wird.

Dass Gott Mensch wird, dass „das Wort Fleisch wird“, wie der Apostel Johannes sagt, ist ein Geheimnis, das unseren Verstand weit übersteigt. Michaela Fürst hat für diese Ausgabe im Interview Dr. Egger Fragen zur Menschwerdung Christi gestellt. Seine Antworten machen deutlich, dass das Bekenntnis zum fleischgewordenen Sohn Gottes das „Markenzeichen“ für den rechten Glauben ist. Diesem Mysterium können wir uns nur in Staunen und Anbetung nähern. Die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland helfen uns zu genau dieser Haltung. Jeder von ihnen wurde auf außergewöhnliche Weise zum neuge-

borenen Kind geführt, um es anzubeten. Den Hirten wurde die Geburt Jesu von den Engeln geoffenbart und die drei Weisen folgten einem Stern. Wer nur im Rahmen menschlicher Logik bleibt, dem kann sich das Weihnachtsgeschehen nicht erschließen, denn es ist eine übernatürliche Ankunft Gottes in der Welt. Auch dem heiligen Josef wurde das Unerhörte, dass Maria, seine Verlobte ein Kind vom Heiligen Geist erwartet, von einem Engel geoffenbart.

Maria, der Mutter Jesu, kommt bei der Menschwerdung und bei der Geburt Jesu eine entscheidende Rolle zu. Wer, wie die Hirten und die drei Weisen zum „neugeborenen König“ nach Bethlehem kommt, der sieht „*das Kind und Maria, seine Mutter*“ (Mt 2). Maria ist gleichsam die Jakobslieiter, zwischen Himmel und Erde, auf der Gott herniederstieg. Durch sie kam Christus in diese Welt bei seiner ersten Ankunft, sie wird auch bei seiner Wiederkunft eine bedeutende Rolle spielen. Denn die erste Ankunft von Weihnachten verweist auf die zweite Ankunft Jesu in Herrlichkeit. Der heilige Bernhard von Clairveaux spricht sogar von einem dreimaligen Kommen Jesu: in Demut bei der Menschwerdung, in Herrlichkeit als Richter am Ende der Zeiten und in einem „mittleren Advent“, das ist die Geburt Christi in unserem Herzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Vorbereitung auf die „Ankunft des Königs“ und viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe.


Christa Pfenningberger
Christa Pfenningberger - Redaktion

Inhalt



Sel. Pauline von Mallinckrodt

22

Interview: Gott wird Mensch

26

Die Christus-Ikone

32

Jakob - Jabbok

2 Editorial

- 4 **Freund Gottes**
Pauline von Mallinckrodt
von Michaela Fürst

- 12 **Der wirkliche Christus**
von Anton Wächter

- 15 **Interview**
mit DDr. Peter Egger

- 20 **Mittelseite** *Joh 1,9-10*

- 22 **Glaubenszeugnis:**
Auf dem Weg zum wahren Gott

- 26 **Die Christus-Ikone**
von Kardinal Christoph Schönborn

- 30 **Die dreifache Ankunft**
Hl. Bernhard von Clairvaux

- 32 **Gestalten des Alten Bundes**
von Albert Andert

- 34 **Portrait**
Johannes Lücke

- 38 **Adressen und Termine**



1817-1881

Pauline von Mallinckrodt

von Michaela Fürst

Obwohl Pauline von Mallinckrodt in einer begüterten adeligen Familie geboren wurde, besaß sie von Kindesbeinen an ein tiefes Mitleid mit allen, die sich in Not befanden. Die Liebe zu Christus, den sie in den Leidenden wiedererkannte, ließ sie erforderlich und tatkräftig werden. Sie ist vielen Menschen, vor allem aber den blinden Kindern, „Mutter Pauline“ geworden.

Am 3. Juni 1817 kommt Pauline im westfälischen Minden als Tochter des Oberregierungsrates Detmar von Mallinckrodt und seiner Frau Bernhardine zur Welt. Der Vater ist Protestant, die Mutter Katholikin. Obwohl nach preußischem Gesetz alle Kinder der Konfession des Vaters angehören müssen, wird Pauline katholisch getauft. Der Vater hat auch nichts einzubwenden, dass Paulines Brüder katholisch erzogen werden, obwohl diese in der evangelischen Kirche getauft werden. Schon die Hochzeit hat Herr von Mallinckrodt aus Liebe zu seiner um 18 Jahre jüngeren Frau in der katholischen Kirche geschlos-

sen, keine Selbstverständlichkeit im katholikenfeindlichen Preußen.

Das Vorbild der Mutter

Der tiefe Glaube der Mutter prägt das Familienleben und die Erziehung der vier Kinder. In einem Brief schreibt Bernhardine: „*Wir sind mit der Entwicklung der Kinder sehr zufrieden. Ich danke täglich dem Himmel und bitte ihn, uns an den Kindern ferner Freude erleben zu lassen.*“ Pauline wächst in der Zeit der Industrialisierung auf, die durch große Klassenunterschiede und starke so-

Pauline von Mallinckrodt



ziale Spannungen geprägt ist. Viele Familien der Arbeiter-Schicht schlittern in materielles, moralisches und geistiges Elend, da starke liberale Strömungen bei vielen zu einer Abkehr vom Glauben führen. Bernhardine von Mallinckrodt lässt diese Not nicht unberührt und sie setzt sich für die in Not geratenen Menschen ein, so gut sie kann. Pauline begleitet sie auf ihren Wegen zu den Armen.

Im Jahr 1826 zieht die Familie nach Aachen, Pauline ist 9 Jahre alt. Alle vier Kinder besuchen eine katholische Schule. Pauline begegnet dort einer Lehrerin, die bis zu ihrem Tod ihre Freundin sein wird: Luise Hensel, der bekannten Dichterin, die ihre Suche nach der Wahrheit von der evangelischen zur katholischen Kirche geführt hat. Im Unterricht fällt Pauline durch Intelligenz und Fleiß auf, so kann Bernhardine in einem Brief an ihre eigene Mutter schreiben: „Sie ist, ohne dass wir sie im mindesten dazu angeregt haben, so fleißig,

dass die Lehrerinnen darauf bestanden, sie in die höchste Klasse der Schule hinüberzunehmen.“

1834 wird Bernhardine krank – vermutlich hat sie sich bei der Pflege einer kranken Dienstbotin angesteckt – und der Arzt empfiehlt einen Kuraufenthalt, auf den Pauline sie begleitet. Dort teilen ihr die Ärzte der Mutter schon in den ersten Tagen mit, dass sie sterben wird. Die 47jährige hat noch vier Wochen zu leben, Pauline ist bis zum Ende an ihrer Seite. Sie schreibt: „Ich bin dem lieben Gott unendlich dankbar, dass er mir die Gnade gab, meine Mutter bei Tag und bei Nacht pflegen zu können und bis zum Tod bei ihr zu sein. Es war das erste Mal, dass ich jemand sterben sah. Der Eindruck auf meine Seele war groß.“ Die Mutter gibt Pauline noch Anweisungen, wie sie, die erst 17jährige für die Geschwister sorgen und dem Hauswesen vorstehen soll. Pauline verspricht der Mutter, sich um den Vater und die Geschwister zu kümmern.

Berufung

Wieder nach Hause zurückgekehrt, übernimmt Pauline die Erziehung der drei Geschwister, die Führung des Haushaltes und die gesellschaftlichen Verpflichtungen. Eine immense Herausforderung für die junge Frau! Sie muss, wenn der Vater eine Gesellschaft gibt, neben hochrangigen Herren sitzen und so gut wie möglich Konversation betreiben. „Anfangs war mir diese Nachbarschaft peinlich, weil ich nicht wusste, wie ich die Herren unterhalten sollte, nachher ging es ganz gut.“ Einer „dieser Herren“, ein junger Offizier, verliebte sich in die hübsche Pauline. Das löst

in der jungen Frau, die sich ihrerseits auch zu dem jungen Mann hingezogen fühlt, aber schon seit längerem den Ruf zum Ordensleben spürt, einen schmerzlichen Kampf aus: „*Ich geriet in einen Kampf mit all meinen Gefühlen. So wogte es furchtbar in meinem Inneren, ich konnte und konnte mich nicht entschließen, dem Freunde ‚Lebewohl‘ zu sagen. Da wurde ich gefirmt, 1835, und Gott gab mir die Kraft, ihm Lebewohl zu sagen. Es ging mir ein neues Leben auf, ein höheres möchte ich sagen und ich wollte keinen Tausch mehr gegen das frühere eingehen.*“ Der Ruf zur engeren Nachfolge steht klar vor Paulines Augen: „*Ich verspürte in mir ein unendliches Verlangen, Barmherzige Schwester zu werden.*“ Quelle dieser Sehnsucht ist die Eucharistie, die der Mittelpunkt von Paulines geistlichem Leben ist: „*Entzünde in mir immer mehr ein Feuer der Liebe für Dein Allerheiligstes Sakrament. Durchdringe mich mit seiner Würde und Erhabenheit bis in die Tiefen meines Herzens und mach, dass dieses Feuer mich in meiner übergroßen Not, Fehlbarkeit und Ohnmacht jeden Tag erreiche, denn Du gibst mir Stärke und Kraft.*“ Und Stärke und Kraft wird Pauline auf ihrem Lebensweg brauchen ...

Der Vater allerdings, der den katholischen Weg seiner Tochter nie behindert hat, kann seine Zustimmung zum Ordensleben nicht geben; das ist von dem überzeugten Protestant zu viel verlangt. Ihrem Vater zuliebe verzichtet Pauline zunächst auf die Umsetzung ihrer Berufung. Nach der Pensionierung des Vaters, 1839, zieht die Familie nach Paderborn. Pauline kann angesichts des Elends der Armen dieser Stadt nicht untätig bleiben. Sie tritt dem „Frauenverein zur Pflege

armer Kranker in ihren Häusern“ bei, sie organisiert freiwillige Nachtwachen bei den Kranken und Sterbenden sowie Armenspeisungen. Schon im ersten Jahr ihrer Vereinsmitgliedschaft übernimmt Pauline 100 Nachtwachen.

Mutter der Blinden

1840 eröffnet Pauline eine Einrichtung für vernachlässigte Arbeiter-Kinder aus ärmsten Verhältnissen mit dem für heutige Ohren etwas seltsam klingenden Namen „Kleinkinderbewahranstalt“. Das ist der Grundstein für eine kleine Blindenanstalt, aus der sich später ein Institut entwickeln wird. Sie beginnt damit, 8 kleine Kinder von kranken Müttern aufzunehmen, zwei davon sind blind, für die sie als erstes eine Bleibe finden muss. In einem säkularisierten Kapuzinerkloster werden ihr schließlich ein paar Zimmer überlassen. Eine solche „Bewahranstalt“, in der auch blinde Kinder unterrichtet werden, ist ein Pionierprojekt und Pauline findet zu ihrer Freude viel Unterstützung. Die Paderborner Stadtverwaltung gibt zu Weihnachten ein Konzert zugunsten des Kinderasyls.

1842 stirbt Herr von Mallinckrodt. Sein Tod erfüllt Pauline mit tiefem Schmerz, doch sie kann sagen, dass sie das ihrer Mutter gegebene Versprechen erfüllt hat. Nun ist sie frei, ihrer Berufung zu folgen. Sie trennt sich von ihren Geschwistern, mit denen sie bis jetzt zusammenlebte und macht eine lange Reise durch Deutschland, Österreich und Böhmen: „*Für mich war es von großem Nutzen, eine große Anzahl von Wohltätigkeitseinrichtungen besucht zu haben: Waisenhäuser, Blindeninsti-*



tute, Spitäler, Kinderheime, Nervenheilanstalten“. Einen Orden aber, in den sie eintreten und ihren Dienst an den blinden Kindern weiterentwickeln kann, findet Pauline nicht. Währenddessen sind es schon 5 blinde Kinder, um die sie sich mit ihren Helferinnen kümmert, zum Teil aus sehr verwahrlosten Umständen, darunter „Margarethenchen“: „Das arme Geschöpf ist blind und 18 Jahre alt. Es wurde tagelang ins Bett gestopft und in der Stube zugeschlossen, während die Mutter des Unterhalts wegen hinausging.“ Man hat Pauline abgeraten, diese Jugendliche aufzunehmen, einen zu hoffnungslosen Fall. Doch schon zwei Wochen später schreibt Pauline: „Schon nach 14 Tagen liefern wir den Beweis. Das Kind erzählt mir in Hochdeutsch kleine Geschichten nach und folgert richtige Schlüsse. Ich bin so froh, dass wir das arme Ding aus seinem Vegetieren retten und es zum Menschen machen können.“ Bis zu ihrem Tod 1896 bleibt Margaretha Feichtler im Heim und hängt mit ganzem Herzen an Mutter Pauline. 1843 betreut Pauline mit Gleichgesinnten schon 117 Kinder. Sie bestellt Blindenbibeln und unternimmt Druckversuche für Blinde, weil sie klar erkennt, wie wichtig eine gute Schulbildung für blinde Kinder ist.

Ordensgründerin

Nachdem Pauline keine Gemeinschaft findet, welche die Betreuung der blinden Kinder übernehmen kann, gründet sie 1848 auf Anraten des Kölner Weihbischofs Claessen eine eigene Kongregation. In ihrer Autobiographie beschreibt Pauline, dass dieser Rat sie völlig unvorbereitet trifft; aber je mehr sie darüber nachdenkt, desto mehr spürt sie: Es ist richtig so, der Herr ist es, der sie dazu ruft. Der Bischof von Paderborn, Franz Drepper, gibt seine Zustimmung und er ist es auch, der im September 1848 die Statuten der neuen Kongregation approbiert. Der Name der Gemeinschaft lautet: „Kongregation der Schwestern der Christlichen Liebe“. Am 21. August 1849 kleidet Bischof Drepper Pauline und drei weitere Frauen ein, 1850 legen sie ihre Gelübde ab. 1863 erhält der Orden die päpstliche Anerkennung. Pauline wirkt als Oberin und Novizenmeisterin. Sie hat einerseits gute geistliche Führungsqualitäten, gleichzeitig versteht sie es hervorragend, das Interesse ihres Ordens gegenüber den öffentlichen Behörden entschieden zu verteidigen.

45 Schwestern gehören 1857 zur neuen Gemeinschaft, sechs neue Filialen waren vom Mutterhaus in Paderborn aus schon gegründet. Allein 30 blinde Kinder werden in Paderborn von den Schwestern betreut und erhalten eine schulische Ausbildung. Der Aufgabenbereich der Schwestern wächst: Mädchen Schulen, Mädchen Pensionate, Handarbeitsschulen, Volksschulen, Kindergärten, Waisenhäuser an verschiedenen Orten Deutschlands und natürlich die Blindenschule in Paderborn. Doch wird der segensreichen Ausbreitung der Schwestern der Christlichen Liebe durch den

„Der liebe Gott macht alles gut. Ihn muss man zu jeder Zeit loben und preisen und heiter seinen Weg durchs Leben gehen.“

Mutter Pauline,
1872, in den Wirren des Kulturkampfes

sogenannten Kulturkampf, der ab 1871 eskalierte, ein jähes Ende bereitet. Die Auseinandersetzungen zwischen dem Königreich Preußen und der katholischen Kirche unter Pius IX. hatte rigorose Maßnahmen für die Kirche Deutschlands zur Folge. Mit dem staatlichen Verbot aller Orden und Kongregationen, die sich dem Unterricht und der Erziehung widmen, den berüchtigten „Verfolgungskreten“, scheint das Lebenswerk von Pauline von Mallinckrodt dem Untergang geweiht. Die meisten Niederlassungen der Schwestern der Christlichen Liebe werden aufgelöst, Pauline muss alle Schulen, die sie mit ihren Schwestern eröffnet hat, aufgeben, das Mutterhaus in Paderborn kann die Gemeinschaft nur noch mietweise bewohnen. Sogar der Bischof von Paderborn wird gefangen genommen, entgegen den Protesten der Gläubigen. Die Priester durften in ihren Predigten zu den Vorgängen nicht Stellung nehmen, ansonsten drohte auch ihnen die Verhaftung. Die sogenannten „Maigesetzte“ hoben die Leitungsgewalt des Papstes für die deutsche Kirche auf und der Kirchenaustritt wurde erleichtert. Pauline besucht den Bischof im Gefängnis. „Soeben komme ich von dem hochwürdigsten Herrn Bischof im Gefängnis. Morgen steht in Berlin der Termin zu seiner Absetzung. Welches Elend gibt das für die Diözese. Nun, der liebe Gott leite alles zum Besten.“



Ein neuer Anfang

Für ihre Kongregation sucht Pauline nach neuen Wegen. Bei allem Schmerz über die leidvolle Situation in Deutschland ist ihr Glaube an den Ruf ihrer Kongregation ungebrochen. Der Herr hat das Werk begonnen, er wird es auch weiterführen. Das Mutterhaus wird in Belgien neu eröffnet. Durch die Auflösung der deutschen Niederlassungen verbreitet sich die Gemeinschaft in den Nachbarländern, vor allem Belgien, Liechtenstein und Tschechien. Doch die Schwestern sind bereit, auch europäischen Boden zu verlassen. Von nordamerikanischen Bischöfen kommen Anfragen, sie bräuchten Schwestern für das katholische Schulwesen. Die erste Gruppe reist 1873 von Bremen

Pauline von Mallinckrodt



ab. In der Ordenschronik heißt es dazu: „*Ein wahres Gewühl von Arbeiten und Geschäften, welche die nahe Abreise mit sich brachte, griff nun Platz im lieben Mutterhaus, so dass es nicht möglich ist, von diesem Gewirre eine Beschreibung zu geben.*“ Nur wenige Wochen später kommt Mutter Pauline nach. Mittlerweile kommt auch aus Chile ein Ruf nach Schwestern der Christlichen Nächstenliebe. Die Reise ist abenteuerlich. In der Reisechronik wird festgehalten: „*Die Straßen von New York sind so belebt, dass es einem Deutschen ganz curios vorkommt. Auf dem Broadway, der Hauptstraße, ist es manchmal lebensgefährlich, wenn man von einer Seite der Straße zur anderen gehen muss.*“ 10 Tage bleibt Mutter Pauline in New Orleans, wo ihre Schwestern eine Schule mit 100 Kindern leiten. „*Das war ein Jubel und eine Seligkeit auf beiden Seiten, wir weinten und lachten vor Freude*“ – als die Schwestern Mutter Pauline wiedersehen. Pau-

„Die Liebe zu den Kindern ist die beste Lehrmeisterin der Erziehung; nur jemandem, der die Kinder liebt, darf man sie anvertrauen. Liebe im Herzen, Liebe im Ton, Liebe im Betragen gegen die Kinder, das zieht sie an und zieht Gottes Segen auf sie und uns herab.“

Pauline von Mallinckrodt

line ermutigt, gibt Rat, ordnet die Dinge für die Zukunft der amerikanischen Niederlassungen, spricht und verhandelt mit den kirchlichen Verantwortlichen und überzeugt sich von der hochherzigen Hingabe ihrer Schwestern.

Die letzten großen Reisen

1876 erfüllt sich für Pauline ein Herzenswunsch. Sie reist nach Rom, wo sie an den Gräbern der Apostel und an den heiligen Stätten beten und in einer Audienz mit dem Heiligen Vater sprechen will. Schließlich wird ihr die Ehre von zwei Audienzen zuteil. Pius IX. verlängert die Konstitutionen um weitere 10 Jahre und erteilt den neuen Niederlassungen in Nord- und Südamerika die kirchliche Anerkennung. Von ihren beiden Neffen geführt, die beide in Rom studieren, lernen Pauline und ihre Begleiterin, Schwester Alberta, die Ewige Stadt kennen. Schwester Alberta schreibt in der Reisechronik: „*Wir traten in den Petersdom, um dort zum ersten Mal der heiligen Messe beizuwöhnen. Welche Gefühle erfüllten dort unsere Seele! Wir hätten vor Freude jauchzen und vor Wehmut weinen können, in dem Gedanken, dass unter der mächtigen Kuppel, die sich über uns wölbte, der geheiligte Boden sei, der das Blut so vieler Märtyrer getrunken, dass dort der Apostelfürst ruhte,*

umgeben von zahllosen heiligen Bekennern, die gleich ihm für Christus ihr Leben geopfert haben.“

Eine nächste Reise im Jahr 1880 führt Mutter Pauline nach Chile, um dort die Schwestern in der neuen Niederlassung zu besuchen und in Santiago mit den kirchlichen Behörden zu verhandeln. Sie setzt ihre letzten Kräfte ein - unter anderem wird sie seekrank - um ihre Schwestern ein letztes Mal zu sehen und zu ermutigen. Die Heimreise führt durch Nordamerika, wo Mutter Pauline alle Niederlassungen besucht.

Entkräftet kehrt sie im Dezember 1880 ins Paderborner Mutterhaus zurück. Nun heißt es sich für die letzte Reise zu bereiten. Und Pauline ist vorbereitet. „Ich aber beschäftige mich oft und ernstlich mit dem Gedanken an meinen Tod.“ Am 30. April 1881 stirbt Pauline von Mallinckrodt im Alter von 63 Jahren an einer Lungenentzündung. „In der himmlischen Heimat angelangt, welche Seligkeit wird es sein!“ 1985 wird Pauline von Johannes Paul II. seliggesprochen, ihr Gedenktag ist der 30. April. Ihr Grab befindet sich im Mutterhaus im Paderborn.

Textquelle: Alfons Bungert: Pauline von Mallinckrodt, Schwester der Christlichen Liebe, Würzburg 1980.



„**A**ber vielleicht fragt ihr euch ängstlich, ob eure Tochter, euer Sohn oder ein befreundeter junger Mensch ihr Glück in einem Leben nach den Gelübden finden können, ob sie sich auf diese Weise denn auch selbstverwirklichen werden? Ja, Selbstverwirklichung ist wichtig. Aber wer wollte es am heutigen Tage wagen zu behaupten, Pauline von Mallinckrodt und alle anderen Seligen und Heiligen hätten sich nicht selbstverwirklicht? Das Urteil der Kirche lautet im Namen des Herrn: Sie haben sich verwirklicht, sie haben die Fülle ihres Lebens gefunden. Gott sei Lob und Dank!“

Aus der Ansprache von Johannes Paul II.
zur Seligsprechung von Pauline, 15. April 1985



Der wirkliche Christus

von Anton Wächter

Rembrandt, Ein Christus nach dem Leben © commons wikimedia

Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, so wurde es auf dem Konzil von Chalzedon 451 festgeschrieben; eine Formulierung, die auf verschiedene, damalige Irrlehrn antwortete und in einer genialen Kürze Jesus Christus beschreibt: Wer ist Christus? Das ewige Wort des Vaters, der göttliche Logos, die zweite Person der Dreifaltigkeit. Aber *was* ist Jesus Christus? Gott oder Mensch? Er ist wahrer Gott *und* wahrer Mensch. Zwei Naturen in einer Person, wie es die theologische Sprache nennt, eine der Personen des einen dreifältigen Gottes.

Was, könnte man einwenden, gehen uns Heutige die theologischen Klärungen der ersten christlichen Jahrhunderte an? Sehr viel! Wer ein wenig aufmerksam auf das christliche Bewusstsein unserer Zeit hört, wird merken, dass dieselben Irrlehrn noch immer verbreitet sind: Manche sehen in Christus nur einen Menschen, einen Religionsgründer, Friedensstifter, einen, der das Göttliche in höchstem Maße in sich trug – aber eben nur ein Mensch ist, wie Buddha, Konfuzius, Mohammed, wie du und ich – nur vollkommener. Der Tatsache, dass in Christus der eine, personale Gott die menschliche Natur angenommen hat, sind sich die wenigsten Christen bewusst und wenn sie es ernsthaft in den Blick nehmen würden – wer würde es wirklich glauben? Christus ist wahrer Gott: das ist eine Botschaft für alle, die im Diesseits ihr Genügen finden, für die alle Religionen gleich sind, die Frieden, Sicherheit und Erfüllung nur für diese Zeit suchen. Sie

wissen nicht um die ewige Herrlichkeit, die uns erwartet und richten deshalb ihr ganzes Streben auf diese Zeit, ohne an die tiefe Verwandlung zu glauben, die Christus in uns wirkt – in besonderer Weise durch die Taufe und in der Eucharistie.

Andere wiederum neigen dazu, den Geist vom Materiellen zu trennen und das Göttliche nur im geistigen Raum beheimatet zu sehen: Kreuz und Auferstehung, Menschwerdung, Geistausgießung sind, so behaupten sie, nur symbolisch zu verstehen. Die Osterbotschaft wäre nur ein Ereignis der Verkündigung der Urkirche. Die konkret geschichtliche Wahrheit vom Leben, der Wunder und der Auferstehung Jesu wäre aber unwesentlich, sofern es sie überhaupt gibt. Dieser Irrlehre ist mit dem Konzil von Chalzedon entgegenzuhalten, dass Christus, der ewige Logos, wahrer Mensch ist. Er hat zu einer bestimmten Zeit gelebt, ist an einem bestimmten Ort gestorben, ist auferstanden, sodass das Grab, in das sein toter Körper gelegt wurde, leer war und ist. Er ist wahrhaft auferstanden und wird wiederkommen in Herrlichkeit, als wahrer Gott und wahrer Mensch.

Man sieht, dass beide Irrtümer zusammengehören. Die einseitige Betonung des Menschen Jesus Christus, der vor langer Zeit gelebt hat, einerseits, andererseits das Bekenntnis eines Christentums, dessen spiritueller Gehalt über den damaligen Menschen Jesus hinausgeht, das Göttliche im „Christus der Verkündigung“, wie

„Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott.“

1Joh 4,2

er dann genannt wird, findet. Wer aber dem wirklichen Christus begegnen möchte, nicht nur einem historischen Bericht oder einem spirituellen Gedankengebäude oder einer Idee des Göttlichen, zu dem sagt die Kirche: Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Eine Person mit einer göttlichen und einer menschlichen Natur, die unvermischt und ungetrennt, jede für sich unverwandelt und vollständig sind. Ein großes Geheimnis, das uns sowohl vor einer Vermenschlichung als auch vor einer Vergeistigung der christlichen Wahrheit bewahrt.

Dieses große Geheimnis - noch größer als das Ostergeheimnis, wenn hier überhaupt ein Vergleich Sinn macht – betrachten und feiern wir zu Weihnachten. Christus, der Logos, das Wort in dem alles erschaffen ist, was existiert (vgl. Joh 1,1), „*ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*“ (Joh 1,14). Romano Guardini weist auf diese fast anstößig scheinende Formulierung im Johannesevangelium hin. Christus ist nicht nur Mensch geworden, er ist Fleisch geworden, er hat bis hinein ins Körperlich-Materielle die menschliche Natur angenommen. Gott wurde Mensch. Nicht ein Mensch Namens Jesus hat das Göttliche in sich aufgenommen, sondern der eine allmächtige Gott ist Fleisch geworden. Das Kind in der Krippe, das umsorgt und ernährt werden muss, ist Gott. Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch Gott wird, wie die Kir-

chenväter sagen, damit die Gottesebendlichkeit des Menschen, die durch die Sünde entstellt wurde, wieder hergestellt werden kann.

Der Apostel Johannes betont die zentrale Bedeutung der Fleischwerdung auch in seinen Briefen: Daran erkennt ihr den Geist Gottes: „*Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott*“ (1Joh 4,2). Ja, er geht noch weiter: Wer nicht bekennt, „*dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, das ist der Verführer und Antichrist*“ (2Joh 7). Weihnachten, die Menschwerdung und das Kind in der Krippe sind der Prüfstein unseres Glaubens: Glauben wir an dieses Geheimnis einer Erlösung des Menschen, die tiefer greift als der Sündenfall, das nur in der Größenordnung einer neuen Schöpfung zu verstehen ist? Der Mensch hat durch Christus nicht nur von einem neuen Weg erfahren, der ihm hilft, gut zu sein; Christus hat existenziell in das Wesen der Menschheit eingegriffen, indem er die menschliche Natur zu seiner Natur machte, sie so vergöttlichte und mit ihr die ganze Schöpfung zur Freiheit der Kinder Gottes befreite. Diese Herrlichkeit können wir in Jesus Christus - wahrer Gott und wahrer Mensch - sehen und erkennen, „*die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit*“ (Joh 1,14).



DDDr. Peter Egger

Geboren: 1948

In: Bozen

**Studium der Philosophie, Geschichte
und Theologie**

Gymnasiallehrer in Pension

Seit 2015: Dozent an der Hochschule

Heiligenkreuz

Verheiratet, Vater einer Tochter

Gott wird Mensch

Michaela Fürst im Gespräch
mit DDDr. Peter Egger

„Und das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,4) schreibt der Apostel Johannes im Prolog seines Evangeliums. Wie können wir uns diesem großen Geheimnis nähern?

„Der Apostel Johannes sagt uns mit diesem nüchternen und doch so erhabenden Satz, dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist. Es handelt sich dabei um eine Botschaft, die den menschlichen Verstand bei weitem übersteigt. Wir können uns nicht vorstellen, wie der unendliche Gott zu einem Menschen werden kann. Wir können uns diesem Geheimnis nur im Glauben nähern. Der Glaube gibt uns die Gewissheit, dass Gott unbegrenzte Möglichkeiten hat und in Menschengestalt auf die Erde kommen kann. Wir können uns diesem Geheimnis nur im Staunen nähern. Das Staunen überwältigt.“



„In Jesus Christus begegnet uns der ewige Gott, der vollendete Mensch, die endgültige Wahrheit, das erlösende Heil.“

Dr. Peter Egger

tigt uns, dass der Sohn Gottes nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, um für uns ein Mensch zu werden. Wir können uns diesem Geheimnis nur in der Liebe nähern. Die Liebe öffnet unsere Augen für die unendliche Liebe Gottes, die ihn dazu bewogen hat, seinen eigenen Sohn in die Welt zu senden, um die Menschen zu retten.“

An einer anderen Stelle, in seinem ersten Brief, sagt der Apostel: „Jeder Geist, der bekennt, Jesus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott.“ (1 Joh 4,2) Wieso legt Johannes solchen Wert auf die Fleischwerdung?

„Der Apostel Johannes möchte die Gläubigen darauf hinweisen, dass der Geist eines Menschen nur dann aus Gott kommt, wenn er sich zu Jesus als dem menschgewordenen Sohn Gottes bekennt. Nur das Bekenntnis zum menschgewordenen Sohn Gottes ist eine Garantie dafür, dass es sich um einen Geist handelt, der seinen Ursprung in Gott hat. Dagegen ist jeder Geist, der sich nicht zu Christus und seiner Menschwerdung bekennt, verdächtig, dass er einen anderen Ursprung hat. Es könnte sich dabei um einen falschen Glauben handeln, der nicht von Gott kommt. Das Bekenntnis zum fleischgewordenen Sohn Gottes ist gewissermaßen das Markenzeichen und die Garantie für den rechten Glauben. Dieses Bekenntnis zu Jesus als dem Mensch gewordenen Gott ist auch in unserer Zeit ein sehr wichtiges Merkmal für den rechten Glauben.“

Wie können wir Staunen, Dankbarkeit und die Anbetung für und vor diesem großen Geheimnis wiederfinden?

„Wenn wir über Jesus als den menschgewordenen Gott nachdenken, dann wird uns zunächst die Einzigartigkeit der christlichen Religion bewußt. Auch wenn wir die Heilige Schrift lesen, erkennen wir anhand der einzigartigen Lehren und Zeichen Jesu, was es für uns bedeutet, dass Gott Mensch geworden ist. Und wenn wir Jesus in unser Herz aufnehmen, dann erfahren wir, wie uns Jesus durch seine göttliche und menschliche Liebe zu neuen Menschen macht. Auf diese Weise wird uns das Geheimnis der Menschwerdung mit großem Staunen und großer Dankbarkeit erfüllen. Dieses Staunen und diese Dankbarkeit wird in unserer Seele ein sehnsuchtsvolles Bedürfnis wecken, den Gottmenschen Jesus Christus anzubeten.“

Inwieweit erhellt die Rolle und die Mitwirkung Mariens das Geheimnis der Menschwerdung? Was bedeutet das Ja der Theotokos, der Gottesgebärerin für uns Menschen?

„Die Rolle und die Mitwirkung Mariens weisen uns zunächst darauf hin, dass Jesus Christus eine menschliche Mutter hatte. Maria vertritt mit ihrem Stammbaum auch das ganze Volk Israel und die ganze Menschheit. Maria hat aber ihr Kind nicht durch das Wirken eines Mannes empfangen, sondern durch das Wirken des Heiligen Geistes und durch die Kraft des Höchsten.

Aus diesem Grund wird dieses Kind auch Sohn Gottes genannt. Die Empfängnis des göttlichen Kindes war aber nur möglich, weil Maria ihr freies Ja zu diesem Plan Gottes gesprochen hat. Maria machte es möglich, dass der Plan Gottes verwirklicht werden konnte! Durch die Tatsache, dass sie den Sohn Gottes geboren hat, wurde sie zur Theotokos, zur Gottesgebäererin! Für uns bedeutet das Ja Mariens, dass auch wir unser Ja zu Gott sagen sollen, damit durch uns bestimmte Pläne Gottes verwirklicht werden können.“

*Beim Apostel Paulus findet sich die Stelle:
„Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn“ (Gal 4,4). Was ist mit der „Fülle der Zeit“ gemeint?*

„Wir können zunächst feststellen, dass es zur Zeit der Geburt und des Wirkens Jesu mehrere Voraussetzungen gegeben waren, die für seine Sendung äußerst günstig waren. Zur Zeit Jesu kam es durch das Römische Reich und den Hellenismus zur ersten Globalisierung, die es ermöglichte, das Evangelium mit Hilfe von den zwei Sprachen Griechisch und Latein Millionen Menschen zu verkünden. Zudem befand sich Israel genau im geographischen Mittelpunkt der damals bekannten Welt, die von Spanien bis nach Indien und von Skandinavien bis nach Äthiopien reichte. Der vordere Orient war aber auch die Schnittstelle von den drei Kontinenten Asien, Afrika und Europa. Und schließlich hatte



Galata Theotokos, Christi Geburt, wikimedia.commons

die damalige Zivilisation ein Stadium erreicht, die es für die universale Botschaft Jesu Christi empfänglich machte. Alle diese Faktoren lassen erkennen, dass der Zeitpunkt des Kommens Jesu kein Zufall war, sondern dass hier die göttliche Vorsehung für seine Geburt die ‚Fülle der Zeit‘ festgesetzt hatte.“

„Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch Gott wird.“ Diesen Satz finden wir vor allem bei den Theologen der Ostkirche. Wie ist dieser Satz zu verstehen?

„Dieser Satz bedeutet zunächst, dass Gott Mensch geworden ist, um dem Menschen die



„Das Bekenntnis zum fleischgewordenen Sohn Gottes ist gewissermaßen das Markenzeichen und die Garantie für den rechten Glauben. Dieses Bekenntnis ist auch in unserer Zeit ein sehr wichtiges Merkmal für den rechten Glauben.“

Dr. Peter Egger

Möglichkeit zu geben, zu Gott zu gelangen. Der Mensch ist als Abbild Gottes geschaffen und ist dem Urbild Gottes ähnlich. Als Abbild Gottes ist der Mensch auch zur ewigen Gemeinschaft mit Gott berufen. Da der Mensch sich aber durch den Sündenfall von Gott getrennt hat, konnte er nicht zu Gott gelangen. Der Mensch ist auch durch seine eigene Sünde und Schuld von Gott getrennt und kann sich nicht selbst erlösen und heilen. Durch die Menschwerdung Gottes und durch das Heilswirken Jesu bekommt nun der Mensch eine neue Chance. Er erfährt die frohe Botschaft Gottes, er erhält Vergebung und Heilung und kann durch die Gnade Gottes und sein eigenes Bemühen zu einem heiligen und vollendet Menschen werden. Er wird nun zu einem wahren Abbild Gottes, in dem sich das Urbild Gottes widerspiegelt.“

Die Ankunft Christi in Bethlehem hat einen zutiefst eschatologischen, also endzeitlichen Charakter. Das spiegelt sich in den liturgischen Texten des Advents wieder. Worin liegt dieser Bezug zur Endzeit und wieso ist er heute so wenig bewusst?

„Die Ankunft Christi war zunächst die Erfüllung von zahlreichen Prophezeiungen, die das Volk Israel seit vielen Jahrhunderten auf das Kommen des Messias vorbereitet hatten. Die Israeliten wussten, dass dieser Messias ein ewi-

ges Königtum errichten würde. Die Geburt Jesu fand dann in Bethlehem, der Stadt Davids statt, dem Gott vorausgesagt hatte, dass sein Thron auf ewig Bestand haben werde (vgl. 2 Sam 7,16). In Jesus, einem Nachkommen von König David, fand nun diese Ankündigung Gottes ihre Erfüllung. Das Endzeitliche von Jesus Christus zeigt sich auch in anderen Dingen: Jesus Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes, Jesus Christus ist aber auch der vollkommene Mensch. Jesus Christus ist auch der Weg, die Wahrheit und das Leben. Jesus Christus ist der Hohepriester des neuen und ewigen Bundes. Die Gestalt Jesu ist also von ihrem Wesen und von ihrem Wirken her in jeder Hinsicht endgültig: in Jesus Christus begegnet uns der ewige Gott, der vollendete Mensch, die endgültige Wahrheit, das erlösende Heil. Jesus Christus ist für alle Zeiten das Maß des Menschen, der Gesellschaft, der Moral, der Geschichte usw. Die Gestalt Jesu Christi ist universal und zeitlos, sie übersteigt die Regionen, die Kulturen und die geschichtlichen Epochen. Die Gestalt Jesu Christi bleibt bis an das Ende der Zeiten gültig und ist daher von endzeitlicher Bedeutung.

Leider müssen wir feststellen, dass uns diese eschatologische Bedeutung Jesu Christi oft kaum mehr bewusst ist. Das hängt zunächst damit zusammen, dass uns Jesus Christus heute kaum als der menschgewordene Gottessohn und als



© Bejo Schmitz

der Erlöser aller Menschen und aller Zeiten vermittelt wird, der auch für den heutigen Menschen und für die heutige Globalisierung eine universale und endzeitliche Bedeutung hat. Das hat aber auch damit zu tun, dass viele Menschen Jesus Christus nicht als den Weg, die Wahrheit und das Leben anerkennen wollen, damit sie weiterhin so leben können, wie es ihnen passt. Wir erleben aber immer mehr, wie eine Welt ausschaut, die ohne Gott und ohne Erlöser lebt. Viele Menschen sind dabei, Jesus Christus neu zu entdecken. Bei diesen Menschen ereignet sich das wahre Weihnachten: Jesus Christus wird in ihrem Herzen geboren und dadurch werden auch sie neu geboren!"

Weihnacht

Ein stiller Segen senkt sich auf die Nacht,
die unter allen Nächten auserkoren,
weil sie den Retter dieser Welt geboren,
der arm in einer Krippe liegt und lacht.

Der Sohn des Höchsten hat sich aufgemacht,
die frohe Botschaft klingt in leisen Ohren,
kein Mensch mit gutem Willen geht verloren,
ein helles Licht der Hoffnung ist entfacht.

Die stille Seele spürt ein heimlich Wehen
und tiefe Augen können Engel sehen,
ein neues Leben ist in uns erwacht.

Ein heller Stern strahlt von den Himmelshöhen
und lässt das Dunkel dieser Welt vergehen,
ein kleines Kind hat Rettung uns gebracht!

Peter Egger

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.

Joh 3,9-10







© Paul Tse

耶穌基督

Auf dem Weg zum wahren Gott

Wie viele Chinesen bin ich in den frühen 60er Jahren vor den Kommunisten nach Hong Kong geflohen, vor dem Hunger, vor der Angst, vor der Unsicherheit. Mit meiner ganzen Familie verließ ich mein Heimatland, um mich in Hong Kong niederzulassen, das damals unter britischer Herrschaft stand. Ich war gerade einmal zehn Jahre alt ...

• • • Aufgrund der ständigen Unterernährung und dem unsteten Leben in meiner Kindheit war meine Gesundheit sehr angeschlagen. Ich war der Dünste und Schwächste in meiner Klasse. Aus Angst, dass ich nicht mehr wachsen würde, brachte mich meine Mutter unserer Tradition entsprechend in den Tempel des Tao und übergab mein Leben „GuanYin“, einer weiblichen Göttin, deren Name „Barmherzige Göttin“ bedeutet. Zu dieser Zeit war ich weder überzeugter Taoist noch Buddhist, aber ich respektierte den Glauben meiner Mutter. Es war für mich ganz normal, in dieser Zeit Schutz bei den Göttern zu suchen, die so ungewiss und unsicher war!

Erfolgreich und stolz

Ich war als Jugendlicher überzeugt: Unser Schicksal liegt in unserer eigenen Hand. Ich glaubte nicht daran, dass ein Gott oder ein Engel uns beschützen könnten; anders ausgedrückt: Ich hatte noch niemals die Erfahrung eines übernatürlichen Schutzes gemacht. Meinem eigenen Mut und meiner körperlichen Ausdauer war es zu verdanken, dass ich die Flucht von China nach Hong Kong geschafft hatte. Es gab niemanden, der uns helfen konnte, außer wir uns selbst! Aus dieser Überzeugung heraus arbeitete ich auch hart in der Schule und erbrachte sehr gute Leistungen. Ich schaffte es bis zur Universität und wurde sogar in Taiwan in eine bekannte Kunsthochschule aufgenommen.

Ich hatte allen Grund stolz zu sein, ich war ein erfolgreicher junger Mann. Bald konnte ich mir in künstlerischen und journalistischen Kreisen einen Namen machen und mein Geld verdienen. Die Leute rund um mich herum hielten mich für den Sprössling einer reichen Familie; niemand konnte ahnen, dass ich eine harte Kindheit im entfernten China durchgemacht habe.

Dann heiratete ich meine Frau Cäcilia, die eine treue Katholikin war. Ich verstand, dass sie insgeheim sehr hoffte, dass ich auch gläubig werden würde. Aber ich war viel zu stolz, um ihren Gott anzunehmen. Ich erlaubte ihr, unsere zwei Töchter im katholischen Glauben zu erziehen. Das hatte ich ihr am Tag unserer Hochzeit versprochen. Aber mehr als „ihren“ Gott zu akzeptieren, konnte ich nicht.

1980 eröffnete ich mein eigenes Geschäft und erlebte viele Auf und Abs. Als ich einmal an einem Tiefpunkt angelangt war, wandte ich mich meinem traditionellen chinesischen Glauben zu. Ich war überrascht über mich selbst, aber was ich tat, war ganz genau das Gleiche, was meine Mutter getan hatte: Ich stellte bei uns Zuhause eine große Buddha-Statue mit einem „Tempel“ auf. (Ein kleines Gestell aus Holz, geschmückt wie der Tempel, in dem eine rote Lampe brannte). Es war mir klar, dass meine Frau darüber nicht glücklich sein würde, aber in dieser Situation brauchte ich Schutz und Segen für eine wichtige finanzielle Angelegenheit und das Gefühl von Sicherheit. Ich erlaubte meiner Frau



Unsere Heimat ist im Himmel.
Von dorther erwarten wir auch
Jesus Christus, den Herrn.

Phil 3,20

Von Buddha zu Christus

Im Jahr 2004 entdeckten die Ärzte bei mir einen Hirntumor und ich musste mich im Krankenhaus einer schweren Operation unterziehen. Als ich im Krankenhaus lag, besuchte mich von Zeit zu Zeit ein evangelischer Pastor, durch den ich viel Trost empfing. Im Geheimen las ich in der Bibel und weinte manchmal viele Tränen; besonders die Briefe des hl. Paulus berührten mich zutiefst. Als ich wieder nach Hause kam, zertrümmerte ich meine Buddha-Statue und warf alle Idole, die ich gesammelt hatte, aus dem Haus. Ich konnte den einzigen wahren Gott anerkennen, unseren Vater.

im Gegenzug, in einem anderen Winkel des Hauses ihre Muttergottes-Statute aufzustellen; wir bemühten uns um gegenseitigen Respekt. Ich wusste, dass meine Töchter unzufrieden waren, aber mein Herz war zu hart, um mich ihnen zuliebe zu ändern. Ich war ein Mann und musste meinen eigenen Weg gehen.

Eines Tages bat meine Frau den Pfarrer, zu uns zu kommen und unser Haus zu segnen. Ich sah sein Gesicht und seine Bestürzung, als sein Blick auf meine Buddha-Statue fiel, aber in meiner Gegenwart sagte er kein Wort. Ich denke, dass ihm eine derartige Situation vertraut war, da es zu dieser Zeit viele religiös-gemischte Ehen gab, die versuchten in Harmonie und Respekt zu leben.

Aber noch immer war ich viel zu stolz, um mich dem katholischen Glauben meiner Frau und meiner Töchter zuzuwenden. Ich suchte meinen eigenen Weg mit Gott und wurde in der protestantischen Kirche getauft. Ich hatte eine große Liebe zum Wort Gottes und war der Meinung, dass die Protestanten besser meinen

Hunger nach intellektuellem Verstehen stillen könnten. Meine Frau und meine Töchter kamen zu meiner Taufe und akzeptierten meine Entscheidung, Protestant zu werden, im Frieden, auch wenn das nicht ganz leicht für sie war.

Ein Jahr später bekam mein älterer Bruder die Diagnose Magenkrebs. Der Arzt sagte ihm, dass er nicht mehr länger als einige Monate zu leben hätte. Anlässlich des Muttertags schlug meine Frau vor, ein Familienfest zu geben. Sie wollte unsere beiden Familien zu einem Dinner einladen und dazu den katholischen Pfarrer ihrer Pfarre. Ich durchschaute sie und wusste, dass sie versuchen wollte, meinem Bruder und seiner Familie Jesus zu bringen. Es wurde das schönste Fest, das wir jemals hatten: Drei argentinische Priester kamen mit der Gitarre und feierten mit uns. Unsere beiden Familien waren voller Freude vereint. Die Priester spendeten uns den Segen und versprachen, dass sie meinen Bruder bald wieder besuchen würden.

Noch in derselben Nacht, um drei Uhr, läutete das Telefon und meine Schwägerin sagte mir, dass man meinen Bruder mit großen Magenschmerzen ins Krankenhaus gebracht hatte. Als meine Frau und ich im Krankenhaus eintrafen, starb mein Bruder. In tiefem Schmerz rief meine Frau den Pfarrer, der sofort kam. Wir beteten den Rosenkranz an seinem Bett und der Pfarrer segnete den Leichnam meines Bruders. Dann gingen wir mit dem Priester in die Morgenmesse, die er für meinen Bruder las. Die väterliche Liebe der katholischen Kirche berührte mich in dieser Nacht tief. Von meinem evangelischer Pastor hingegen war ich enttäuscht, er war sich ganz sicher, dass der Himmel für meinen Bru-



© Paul Tse mit seiner Familie

der nicht offen war, da er Jesus in seinem Leben nicht akzeptiert hatte. Meine Freunde in der evangelischen Pfarre weigerten sich sogar, für ihn zu beten.

Ein Jahr später, 2006, trat ich in die katholische Kirche ein, wurde gefirmt und empfing die heilige Kommunion. Die ganze Familie meines Bruders ließ sich taufen. Heute sind wir eine große katholische Familie. Für mich ist es eine große Freude, dass ich nach so vielen Jahren der Suche, gemeinsam mit meiner Familie, den wahren Glaube finden durfte.

Es war ein weiter Weg. Vielleicht hat Gott die vielen Irrwege erlaubt, um mich demütig zu machen. Gott wollte, dass ich in Freiheit und mit ungeteiltem Herzen JA zu ihm sage. Vielleicht ähnelt meine Bekehrung ein wenig der Bekehrung des hl. Paulus, die chinesische Version ... Jedenfalls erhielt ich bei meiner Taufe den christlichen Namen Paul.

Paul Tse, Hongkong 2016

Zeugnis



Die Christus-Ikone

von Christoph Schönborn

Christus in seiner Menschheit darstellen, sein menschliches Antlitz zeichnen und anbetend betrachten, bedeutet ein Bekenntnis zur wahren Menschwerdung des Sohnes Gottes, aber auch zu seinem Tod und seiner Auferstehung. Es bedeutet schließlich das Bekenntnis, dass er wiederkommen wird in Herrlichkeit.

Das gottmenschliche Gesicht Jesu und das Gesicht des Menschen, der nach Gottes Ebenbild geschaffen ist gehören untrennbar zusammen. Im Buch Genesis heißt es: „*Gott sprach: lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich*“ (Gen 1,26).

Du sollst dir kein Bildnis machen

Die beiden hebräischen Begriffe „Bild“ und „Ähnlichkeit“ erinnern an die Bildwerke der heidnischen Kulte. Freilich, nicht die Götterbilder stellen Gott dar, sondern der Mensch, Gottes lebendiges Ebenbild. Der Mensch repräsentiert Gott. Sein Antlitz ist Widerschein Gottes. Wieso dann das Bilderverbot des Alten Bundes? Wieso das Gebot? „*Du sollst dir kein Bild machen, kein Abbild von dem, was im Himmel droben oder unten auf der Erde oder im Wasser unter der Erde ist*“ (Ex 20,4)? Nicht wir sollen uns ein Bild von Gott machen, sondern Gott selber hat uns von sich ein Bild gegeben: den nach seinem Bilde geschaffenen Menschen. Die strenge Pädagogik des Alten Bundes musste immer neu die Versuchungen der Idolatrie, der Götzenbilder abwehren. Der Abfall Israels mit dem Goldenen Kalb (Ex 32) zeigt die ständig lauernde Gefahr, selber ein Gottesbild zu produzieren und sich vor ihm niederzuwerfen. So sind vorerst alle Abbildungen von Lebewesen verboten. Doch wird Gott selber gewisse Bilder gestatten, so die eherne Schlange (Num 21,

4-9) oder die Cherubim über der Bundeslade (Ex 25,10-22). Diese „Ausnahmen“ sind Vorahnungen des Kommanden. Gott verbietet dem Menschen den Versuch, den Steg der Götzenbilder zu ihm zu schlagen, weil er selbst zwischen sich und den Menschen die Brücke der Menschwerdung schlagen will.

Wer mich sieht, sieht den Vater

Das wahre Abbild Gottes wird Gott selbst sein, der Mensch wird, um die ganze Menschheit zu verherrlichen. Christus „*ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes*“ (Kol 1,15). Er kann von sich sagen: „*Wer mich sieht, sieht den Vater*“ (Joh 14,8). Die Menschwerdung Gottes ist die tiefste Begründung für die Möglichkeit, Gott in Menschengestalt, im Menschenantlitz darzustellen. Deshalb hat sich in der christlichen Tradition, trotz gelegentlicher Einsprüche, von früher Zeit an die bildliche Darstellung Christi, seines Lebens und Sterbens, seiner Heiligen und deren Leben durchgesetzt.

Als im 8. Jahrhundert im byzantinischen Bilderstreit die Berechtigung der bildlichen Darstellungen Christi und der Heiligen in Frage gestellt wurde, reagierten viele Christen, besonders Mönche, entschieden gegen den Bildersturm, in dem sie letztlich einen Angriff auf die ganze christliche Heilsökonomie sahen. In einem berühmten Text des hl. Johannes von Damaskus kommt

dies besonders klar zum Ausdruck: „*In alter Zeit wurde Gott, der keinen Körper und keine Gestalt besitzt, bildlich überhaupt nicht dargestellt. Jetzt aber, da Gott im Fleische sichtbar wurde und mit den Menschen umging, kann ich das an Gott sichtbare Bild darstellen. Ich bete nicht die Materie an, sondern ich bete den Schöpfer der Materie an, der um meinetwillen selbst Materie wurde und es auf sich nahm, in der Materie zu leben, der mittels der Materie meine Rettung ins Werk setzte. Und ich werde nicht aufhören, die Materie zu verehren, durch die meine Rettung erwirkt ist. Ich verehre sie aber nicht als Gott: keine Spur! Das Kreuzesholz, das überglückliche und überselige, ist es vielleicht nicht Materie? Und ist nicht vor allem anderen der Leib und das Blut unseres Herrn Materie? Mach' die Materie nicht schlecht! Sie ist nämlich nicht ehrlos. Denn nichts ist ehrlos, was von Gott kommt.*“

Ausblick auf die kommende Welt

Ikonen sind auch so etwas wie ein Ausblick auf den Herrn, der in Herrlichkeit wiederkommen wird. Durch die Ikone Christi blicken wir in die kommende Welt. In seiner Ikone begegnet uns Christus gewissermaßen als der schon Wiederkommende. Auf dem Ölberg sprechen die Engel die Jünger an, die dem Herrn nachblicken in seiner Himmelfahrt: „*Dieser Jesus, der von euch weg hinaufgenommen worden ist, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel auffahren sehen*“ (Apg 1,11). Ihre Blicke folgen dem, der aus ihrer Mitte hinweggenommen wurde. Die Verhei-

ßung, dass er ebenso wiederkommen werde, wie sie ihn jetzt haben auffahren sehen, bedeutet den Auftrag an die zurückgebliebenen Jünger, an die Kirche, sein Gedächtnis wachzuhalten, die Erinnerung an sein Antlitz: Wie ihr ihn habt auffahren sehen, so wird er wiederkommen! Die Ikone ist Ausdruck dieser lebendigen Erinnerung: sie gedenkt nicht nur eines Menschen aus ferner Vergangenheit, sondern dessen, der als Mensch durch Leid und Kreuz verherrlicht wurde, der jetzt lebt und für uns beim Vater eintritt und dessen Wiederkunft uns verheißen ist. Die Ikone ist ein Bindeglied zwischen Menschwerdung und Wiederkunft, zwischen erster und letzter Ankunft des Herrn. Von daher verstehen wir, warum das Bekenntnis zur Berechtigung der heiligen Bilder in der alten Kirche als Bekenntnis zu Christus selbst und zu seinem Geheimnis verstanden wurde. Ihn darstellen in seiner Menschheit, sein menschliches Antlitz zeichnen und anbetend betrachten, das bedeutet ein Bekenntnis zur wahren Menschwerdung des Sohnes Gottes, aber auch zu seinem Tod und seiner Auferstehung. Es bedeutet schließlich das Bekenntnis, dass er wiederkommen wird in Herrlichkeit.

Der verklärte Mensch

Die Verehrung der Christus-Ikone ist sozusagen Einübung in das Schauen der kommenden Welt, denn der, den die Ikone darstellt, ist ja der, der wiederkommen soll in Herrlichkeit. Die Ikonenmalerei stellt Christus und die Heiligen in einer ganz eigenen Art dar. Leib, Hände, Gesicht, die

„Im Christusbild, in den Ikonen
Mariens und der Heiligen begegnet
uns die kommende Welt, die befreite
Menschheit, der im Glanz Gottes
stehende neue Mensch.“

ganze Gestalt ist nicht naturalistisch abgebildet, auch nicht in heroischer Haltung dargeboten, sondern in einer ganz eigenen „verklärten“ Ausdrucksweise. Tatsächlich will die Ikone etwas vom Glanz der verklärten Menschheit Christi einfangen. Nach einer alten Tradition malt der Ikonenmaler als erste Ikone die der Verklärung Christi. In der verklärten Gestalt Christi hat die Ikone ihr „Urbild“. Sie will Christus nicht mehr „dem Fleische nach“ kennen, nicht ein menschliches Porträt Jesu bieten, sondern den Gottmenschen darstellen, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, unvermischt und ungetrennt. Daher ist der Leib Christi von innen her leuchtend, nicht mehr erdenschwer, sondern durchgeistigt. Im Christusbild, in den Ikonen Mariens und der Heiligen begegnet uns die kommende Welt, die befreite Menschheit, der im Glanz Gottes stehende neue Mensch.

Textquelle: Christoph Schönborn: Kunst und reale Gegenwart,
<http://www.imago.or.at/ger/kunstrealeI.html>
Auswahl zusammengestellt von der Redaktion



Verklärung, Feofan Grek, Spaso-Preobrazhensky Kathedrale in Pereslavl-Zalessky (15Jhd.)/ Wikimedia Commons

Die dreifache Ankunft

vom hl. Bernhard von Clairvaux



© Dominique Lefèvre

Es gibt drei Ankünfte des Herrn. In der ersten wurde Christus auf Erden gesehen, und er verweilte unter den Menschen. Damals haben sie ihn, wie er selbst bezeugt, gesehen und gehasst (Joh 15,24). In der letzten Ankunft aber „*offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Steblichen werden sie sehen.*“ (Jes 40,5), „*Und sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben*“ (Joh 19, 37). Die mittlere Ankunft ist verborgen. In ihr sehen ihn nur die Erwählten in sich selbst, und ihre Seelen werden gerettet werden. In der ersten also ist er im Fleisch in der Schwachheit gekommen, in dieser mittleren kommt er im Geist und in der Kraft, in der letzten wird er kommen in Herrlichkeit und Majestät. Durch die Kraft nämlich gelangen wir zur Herrlichkeit. Diese mittlere Ankunft ist gewissermaßen der Weg, auf dem man von der ersten zur letzten gelangt: In der ersten war Christus unsere Erlösung, in der letzten wird er als unser Leben erscheinen, in dieser aber ist er unsere Ruhe und unser Trost.

„Wenn jemand mich liebt, wird er an meinen Worten festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen.“

Joh 14,23

Damit aber niemand glaube, wir hätten das, was wir über diese mittlere Ankunft sagen, etwa nur erdacht, hört den Herrn selbst: „*Wenn jemand mich liebt*“, sagt er, „*wird er an meinen Worten festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen*“ (Joh 14,23). Aber was bedeutet dieses: „*Wenn jemand mich liebt, wird er an meinen Worten festhalten*“? An einer anderen Stelle habe ich nämlich gelesen: „*Wer Gott fürchtet, wird Gutes tun.*“ (Sir 15,1) Ich denke jedoch, dass über den, der liebt, etwas gesagt worden ist, was mehr Gewicht hat, nämlich dass er die Worte bewahren wird. Wo müssen sie nun bewahrt werden? Ohne Zweifel im Herzen, wie der Prophet sagt: „*Tief in meinem Herzen bewahre ich deine Worte, damit ich nicht wider dich sündige*“ (Ps 118,11). Wie aber sind sie im Herzen zu bewahren? Genügt es, sie nur im Gedächtnis zu halten? Schließlich löscht das Vergessen leicht auch die Erinnerung. Bewahre das Wort Gottes so, wie du auch die Nahrung deines Leibes am besten bewahren kannst, denn auch jenes ist ein lebendiges Brot und eine Nahrung des Geistes. Wenn das irdische Brot im Kasten liegt, kann es von einem Dieb gestohlen werden, es kann von Mäusen zernagt und durch das Alter ungenießbar werden. Sobald du es aber gegessen hast, was von allen diesen Gefahren hast du zu fürchten? Behüte auf diese Weise auch das Wort Gottes, „*denn selig sind die, die es bewahren.*“ (Lk 11,28)

Es dringe von außen gleichsam in das Innerste deiner Seele ein, es gehe über in deine Neigungen und in deinen Charakter.

Wenn du so das Wort Gottes behütest, wirst du ohne Zweifel von ihm behütet, denn der Sohn wird mit dem Vater zu dir kommen: er macht alles neu. Wie der alte Adam den ganzen Menschen erfasst und sich seiner ganz bemächtigt hat, so soll jetzt Christus den ganzen Menschen in Besitz nehmen. Er hat ihn ganz geschaffen, ganz erlöst, und wird ihn auch ganz verherrlichen, er, der am Sabbat den ganzen Menschen geheilt hat (vgl Joh 7,23). Einst war in uns der alte Mensch; jener Übertreter des Gesetzes war in uns, in der Hand wie auch im Mund und im Herzen: zweifach in der Hand, durch Übeltat und Schändlichkeit, zweifach auch im Herzen durch das Begehr des Fleisches und das Verlangen nach zeitlichem Ruhm. Wenn jetzt aber ein neues Geschöpf in ihm ist, ist das Alte vergangen (2Kor 5,17); gegen die Übeltat ist jetzt Unschuld, gegen die Schändlichkeit Enthaltsamkeit in seiner Hand; im Mund ist gegen die Anmaßung das Wort des Bekenntnisses, gegen die Verleumdung das Wort der Erbauung; so soll das Alte aus unserem Mund weichen. Im Herzen aber herrscht gegen das Begehr des Fleisches die Liebe und gegen den zeitlichen Ruhm die Demut.

von Albert Andert

JAKOB (2)

JABBOK



Mark Chagall, Jakobskampf

Verschlungenheit. Verwobenheit. Du bist nun hineingeflochten in diese Menge, die der Gott von Bet-El deinem Vorfater Abraham versprach. Schon hast du 11 Söhne und wohl ebensoviele Töchter. Geboren von deinen Frauen Lea und Rahel, von deren Mägden Bilha und Silpa. So werden die Kinder des Volkes noch in ein-, zwei-, dreitausend Jahren heißen: Ruben, Levi, Simeon, Dan, Josef ...

Du bist hineingesunken in diese Menge, umschlungen und berührt von Hunderten: Frauen, Söhne, Töchter, Knechte, Mägde. Doch was können zwanzig, dreißig Jahre schon ausrichten? Solange hast du dich zurückgezogen, jetzt ziehst du zurück nach Kanaan. Und Esau dir entgegen, mit 400 Bewaffneten. Die alte Schuld schaut dich an. Du schickst Geschenke voraus, 550 Stück Vieh, um Esaus Milde und Versöhnlichkeit Nahrung zu geben. Du teilst dein Lager - wenn dein Bruder morgen einen Teil vernichtet, soll wenigstens der andere entkommen. Du betest: „Rette mich,

denn ich fürchte mich vor ihm.“ Diesmal liegst du nicht Kopf-auf-Stein, sondern Stein-auf-Brust. Kein Schlaf.

Mitten in der Nacht stehst du auf. Du nimmst Rachel, Lea, die Mägde, die Kinder und überschreitest die Furt des Jabbok-Flusses. Du setzt alles hinüber was dein ist - du selbst aber bleibst zurück. Du allein bleibst übrig. Ein Rest wovon? Du bist nur einen Tagesmarsch von Bet-El entfernt, wo du Steinmal und Bündnis aufgerichtet hast. Damals träumtest du. Jetzt bist du wach. Du bist auf einmal wie herausgelöst. Die Verwobenheit mit deinen Menschen ist entknüpft und bar liegt dein Faden da, einsam und ohne Bindung. Deiner Sippschaft ledig stehst du am Fluss, wie nackt. Verlassenheit ist deine Blöße.

Der tiefste Grund aller Einsamkeit ist schnell erreicht, das Schachtende: verlassen auch von IHM. Wieviel kostet es dich, in diese Finsternis zu flüstern? „Ich bin allein.“ Plötzlich - DA einer! Ein Fremder, ganz Anderer. Ein Isch, ein Mann, will dich zu Fall bringen. Du wehrst dich, ringst, kämpfst, packst, hältst, strauchelst, fängst dich wieder.

Wer immer dich da angeht: er bleibt völlig im Dunkeln. Manche sagen ein böser Geist, der dich am Heimkehren hindern wollte, ein Flussdämon, eine archaische Gottheit. Andere sehen den verdrängten Esau, der als Schattenbruder vordrängt. Wieder andere dein zweites Ich, ein Sinnbild Adams, der sich anschickt, dich fort zu ziehen, weg von Bet-El, zurück zum Sklaven deiner selbst. War es ein Engel? Oder die Äußerung von

etwas Unsagbarem? Eine Entäußerung, so menschenähnlich, dass beinahe gleich...?

Mit wem du auch gerungen hast, du hast es stark getan. Unüberwindlich warst du dem Fremden. Schließlich eine Berührung, zart und peinvoll: die Hand des ganz Anderen. Er renkt deine Hüfte aus und fordert: „Lass mich los!“ Doch wie du bei eurer Geburt Esaus Ferse hieltest, so hältst du jetzt ihn. Wie du dich anklammerst, schmerzefüllt an Hüfte und Herz! Du willst diesen Unbekannten nicht los-, nicht fortlassen. Das ist wieder eine Geburt. In der Umklammerung sagst du: „Segne mich!“ Und er segnet dich dort, denn er will sich nicht sehen lassen. Und nennt dich Israel.

Esau, erdhaft, von der Welt beschlagen, schätzte Hohes gering. Doch Linsen waren für das Recht der Erstgeburt zu wenig. Dieses Recht zu verewigen, dazu wird es ein Lamm brauchen.

In deiner Jabbok-Nacht hast du dir einen Segen und Namen errungen, Israel, den dein Volk durch alle Zeiten tragen wird. Und der ganz Anderer? Wo du gesegnet losgelassen hast, hält er dich noch umfangen.

Dein Ringen, Israel, galt einer Umarmung, die niemals mehr gelöst wird. Dein Ringen, Israel, gilt ewiger Erbarmung.

Zum Nachlesen:
Gen 32,7-33
Joh 1,29-34
Offb 5,12





Porträt

von Christa Pfenningberger

Johannes Lücke

Die Erfahrung eines lebendigen Glaubens

Wie bist du zum Glauben gekommen?

Durch deine Eltern oder erst später?

„Mein Weg des Glaubens beginnt mit meinen Eltern, die mir schon in der Kindheit den Glauben und das Gemeindeleben nahe brachten und vorlebten. Besonders geprägt wurde meine Beziehung zu Gott, als ich im Alter von zwölf Jahren mit meiner Mutter eine Wallfahrt nach Lourdes machte. Dort durfte ich zum ersten Mal so richtig erfahren, dass Gott uns in eine persönliche Beziehung ruft und dass wir ihm im Gebet

wirklich begegnen können! In der Jugendarbeit unserer Gemeinde und in der JCE konnten dieser Glauben und diese Beziehung weiter wachsen und an Tiefe gewinnen.“

Du bist in der JCE engagiert, was sind da deine Aufgaben?

„Zum einen bringe ich mich als Mitarbeiter in meiner Jugendwochenend-Region „startup-west“ (Bielefeld/Paderborn/Osnabrück) ein und zum anderen bin ich im Leitungsteam der deutschlandweiten JCE aktiv. Während ich auf dem Jugendwochenende Dienste wie z.B. die Gestaltung des Lobpreises, das Organisieren eines Büchertisches oder das Leiten einer Kleingruppe übernehme, kümmere ich mich mit dem Leitungsteam um die Planung von überregionalen Veranstaltungen wie zum Beispiel einer Mitarbeiterschulung oder eines Sommercamps sowie um die geistliche Ausrichtung der JCE.“

Geboren: 1993

In: Salzkotten / Nord-Rhein-Westfalen

Studium der Medizin in Münster im 7. Semester

Mitglied der Jungen Charismatischen Erneuerung (JCE), im Leitungsteam der JCE Deutschland

Wie können deiner Erfahrung zufolge junge Menschen einen Zugang zum Glauben und zur Kirche finden?

„Das ist eine ziemlich spannende Frage, die mich sehr beschäftigt. Ich glaube, dass junge Menschen eigentlich nur einen Zugang finden können, wenn sie die Erfahrung eines lebendigen Glaubens machen – letzten Endes, wenn sie Gott wirklich begegnen und erfahren. Deshalb ist es so wichtig, Räume bzw. Gelegenheiten zu schaffen, wo diese Begegnung stattfinden kann. Andererseits geht auch nichts über ein persönliches, lebendiges Zeugnis eines jungen Christen in seinem Alltag – so wie Papst Franziskus sagt: *Das Beste um einen Jugendlichen zu evangelisieren, ist ein anderer Jugendlicher.*“

Du warst vor wenigen Monaten auf dem WJT in Krakau. Kannst du deine Erfahrungen in wenigen Sätzen bündeln?

„Kurz und knapp: Für mich war es eine Zeit, in der ich sehr große Gastfreundschaft, gute Begegnungen und Katechesen mit Bischöfen, eine ganz internationale und junge Kirche und schließlich eine wirklich freudige Feier unseres Glaubens erleben durfte.“

Du studierst Medizin. Kennst du Ärzte, die für dich Vorbilder sind?

„Bei dieser Frage muss ich ehrlich gesagt ein wenig schummeln: Zwar gibt es Ärzte, die mich faszinieren, weil sie eine ganz hervorragende Arbeit machen und denen ich gerne nacheifern möchte. Aber die Menschen, die mich im Moment im Hinblick auf meine zukünftige Arbeit am meisten



bewegen, kommen nicht direkt aus der Medizin. Ich denke dabei an Mutter Teresa, die eine ganz wundervolle Art hatte, mit den Menschen umzugehen, um die sie sich gekümmert hat. Für mich als zukünftigen Arzt ist es wichtig, den Menschen wirklich zu begegnen und nicht nur ihre Krankheiten wahrzunehmen.“

Und wenn du dich einfach mal entspannen oder erholen willst ...

„Es gibt Momente, da kann ich mich wunderbar am Klavier entspannen. Manchmal suche ich mir einfach ein gemütliches Plätzchen und lese ein Buch. Oft ist es auch erholsam für mich, Zeit mit Menschen zu verbringen, die ich gern habe.“

Mit Christus ins Neue Jahr

Freitag 30.12.2016 - Sonntag 1.1.2017

Uedem - Bad Driburg - Maria Langegg

Jahreswechsel in der Gemeinschaft der Seligpreisungen



**Die Heiligen aus Feuer und Licht
als Weihnachtsgeschenk:**

33 Lebensbilder

von Heiligen unserer Zeit



von Christa Pfenningberger

200 Seiten, gebunden
Preis: 18,90 €

Bestellung:

Tel: (0043) (0)680 555 7113

Email: pfenningb.w@gmail.com

per Internet: www.lebensbilder.feuerundlicht.org

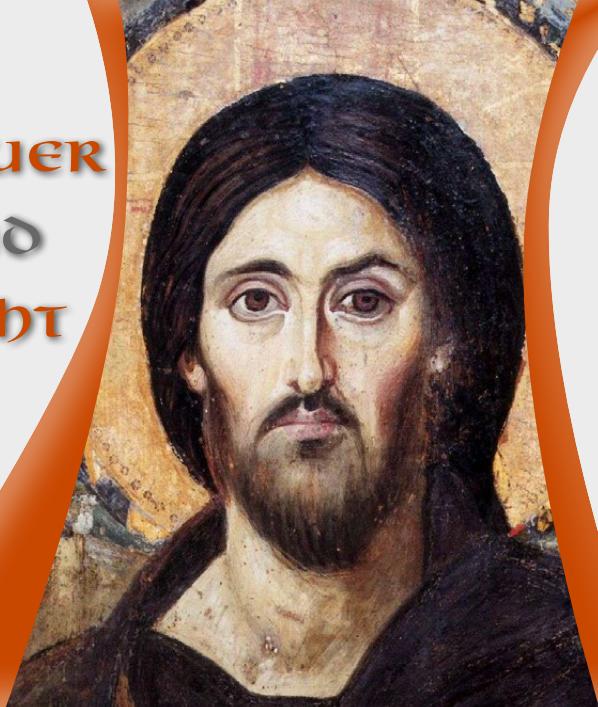
Versandkosten: D: 1,80 €, EU und CH: 4,00 €

www.lebensbilder.feuerundlicht.org

*Einen gesegneten Advent,
frohe Weihnachten und
Gottes reichen Segen im Jahr
2017 wünschen Ihnen, liebe
Leser, die Mitarbeiter von
feuer und licht!*



**feuer
und
Licht**



Die
Zeitschrift
zur
Vertiefung
des
Glaubens

Ab dem 1.1.2017 müssen wir
den Abopreis von Feuer und
Licht anpassen. Ein Jahresabo
von 11 Heften wird dann
35,50 Euro kosten. Danke für
Ihr Verständnis!

www.feuerundlicht.org

IMPRESSIONUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung
des geistlichen Lebens e.V.,
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albers Druck, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 - 945 - 0246

Abonnement

Preis für 1 Abo: 35,50 Euro pro Jahr
(=11 Hefte inkl. aller Nebenkosten)
Schweiz: 38,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage be-
stellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte **feuer und Licht** als
„Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

für 1 Jahr

bis auf
weiteres

Die Rechnung bitte an mich
(siehe Adressfeld oben)

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11
Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt
(ausgenommen Geschenkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org



ADRESSEN

Gemeinschaft der Seligpreisungen

in der deutschsprachigen Region

Deutschland

HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmtrudisstraße 2 a, 33014 Bad Driburg
Tel.: 05253 / 9724314
E-Mail: baddriburg@seligpreisungen.org

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel.: 02825/535871
E-Mail: uedem@Seligpreisungen.org

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim
Tel.: 06722/9460730
E-Mail: geisenheim.resp@beatitudes.org

Schweiz:

KLOSTER ST. ANNA Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug
Tel. 0041/41/7102622 E-Mail: info@seligpreisungen.ch

Österreich:

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langegg 1, A-3642 Aggsbach Dorf
Tel.: 0043 (0)2753/393
E-Mail: aggsbach@beatitudes.org

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje, Tel.: 00387/3665 1752
E-Mail: medjstjoseph@gmail.com

Internet: www.seligpreisungen.org

VERANSTALTUNGEN

HERZ-JESU-KLOSTER

Uedem, Deutschland
www.seligpreisungen-uedem.de

■ **Medjugorje-Samstag (15h-20h)** Vortrag, Rosenkranz, Beichtmöglichkeit, hl. Messe, gestaltete Anbetung mit Heilungs- und Segnungsgebet, Abendessen;
7.1.; 4.2.; 4.3.; 1.4.;

■ **Lobpreis-Treff (17:30h – 20h)** Charismatischer Lobpreis, Predigt, Segnung; 25.2.;

■ **Silvestertreffen:** Mit Christus ins neue Jahr (mit Kinderprogramm)
Fr. 30.12 - So. 1.1.

■ **Männerseminar: Männer sind anders**
Do. 19.1. - So. 22.1., Impulse, Begegnung, Austausch, Gebet ...
50 € Kursgebühr + Gabe für den Aufenthalt

■ **Bibelseminar: Die Kraft des Wortes** - Die Bibel, das persönliche Wort Gottes an dich und mich. Fr.10.2. - So.12.2.
40 € Kursgebühr + Gabe für den Aufenthalt

■ **Mitleben in der Gemeinschaft:** Herzliche Einladung an alle, die einige Zeit in unserer Gemeinschaft verbringen wollen. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!

HAUS MARIA KÖNIGIN

Bad Driburg, Deutschland
www.seligpreisungen-baddriburg.de

■ **Jeden Samstag** (ausgenommen Medjugorjesamstag) ab 17:30 Rosenkranz,

anschließend 18:00 **Auferstehungsfeier**,
Abendessen, israel. Tänze;

■ **Medjugorje - Samstag** (16.00 - 20.00)
Lobpreis, geistlicher Impuls, Rosenkranz,
Beichtgelegenheit, hl. Messe, Anbetung,
Heilungsgebet, Segnung, Agape;
7.1.; 4.2.; 4.3.; 1.4.; 6.5.;

■ **Silvestertreffen** Fr. 30.12 - So. 1.1.

■ **Dance and Pray, Sa. 18.2.**

Israelische Tänze lernen,
Leitung: Sr. Margrit M. Bischofberger cb

■ Sie sind herzlich willkommen, ein
paar Tage in unserer Gemeinschaft zu
verbringen.

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langegg, Österreich
www.seligpreisungen.at

■ **Jeden 1. Samstag im Monat:** Monats-
wallfahrt in der Wallfahrtskirche, ab 14:30
Beichtgelegenheit, 15:00 Rosenkranz,
15:30 hl. Messe, 16:30 Eucharistische
Anbetung bis ca. 17:00;

■ **Gebetsabend** - Gebet um Heilung und
Stärkung mit dem Gnadenbild Maria, Heil
der Kranken, Sa. 10.12.; Sa. 11.2. 2017,
18:00

■ **Neues Jahr- neues Feuer**
Silvestertreffen Fr. 30.12 - So. 1.1.

■ **Vesper der Auferstehung** Sa. 21.1.;

■ **Kommt und trinkt an der Quelle** - Heil-
werden mit Maria, Referentin: Gisela Lösch
Fr. 10.2. – So. 12. 2.

■ „**Fit in der Ehe**“ mit Stefan und Elke
Lebesmühlbacher Do. 2.3 - So. 5.3

KLOSTER ST. ANNA

Zug, Schweiz
www.seligpreisungen.ch

■ **Adoray** mit Jugendlichen in der Kapuzi-
nerkirche/Zug, jeden **Sonntag 19:30**.

■ **Familientag Sa 14. 1. 09:30 - 16:30**
mit Emmanuel Louis cb, (Lisieux Frankreich)

■ **8.1.; 5.2.; Nice Sunday** mit heiliger Mes-
se in der St. Oswaldkirche, Zug 19:30

■ **Kurzexerzitien**

Fr. 17.2. (18:00) - So 19.2. (20:30)

„In der Schule des Heiligen Geistes - ler-
nen, mit seinen Gaben zu dienen“ für junge
Erwachsene 16-30 J. mit P. Markus Vogt cb

■ **Come and see!** Junge Menschen sind
eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

Medjugorje-Wallfahrten 2016

Begleitung durch einen Priester und die
Gemeinschaft der Seligpreisungen

Flugwallfahrt: 02.05. - 09.05.2017

Buswallfahrt zum Jugendfestival ohne
Zwischenübernachtung:
30.07. - 08.08.2017

Buswallfahrt mit Zwischenübernachtung
(Möglichkeit zum Fastenseminar):
14.10. - 22.10.2017

Information und Anmeldung:
Mathilde Holtmann, Erblandstr. 4,
48369 Saerbeck,
Tel./Fax: 02574/1675



„Liebe Kinder! Auch heute rufe ich
euch auf, zum Gebet zurückzukehren.
In dieser Zeit der Gnade hat Gott mir
erlaubt, euch zur Heiligkeit und zum
einfachen Leben zu führen, damit
ihr in den kleinen Dingen Gott den
Schöpfer entdeckt, damit ihr euch in
Ihn verliebt und euer Leben ein Dank
für alles sei, was Er euch gibt. Meine
lieben Kinder, euer Leben sei eine
liebevolle Gabe für eure Nächsten,
und Gott wird euch segnen. Ihr aber
legt Zeugnis ab, nicht zum eigenen
Vorteil, sondern aus Liebe zu Gott.
Ich bin mit euch und halte vor mei-
nem Sohn Fürsprache für euch alle.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt
seid!“

Medjugorje, 25. November 2016

Ach, könnte nur
dein Herz
zu einer Krippe
werden! Gott
würde noch einmal
ein Kind auf
Erden.

Angelus Silesius

